

Polens langer Weg nach Westen – 2004 Mitglied der EU

In den Regionen östlich der Oder und Neiße wurden einmal viele Sprachen gesprochen: Deutsch, Polnisch, Jiddisch – um nur diese drei zu nennen. Der ehemalige deutsche Osten und der ehemalige polnische Westen waren geprägt von kulturellen Grenzüberschreitungen und Vermischungen, bis hin zur Sprache. Das im Deutschen sogenannte – und abwertend gemeinte – „Wasserpölnisch“ ist dafür nur ein Beispiel. Heute bildet die Oder eine der härtesten Sprachgrenzen Europas. Und Grenzen anderer Art kommen dazu, soziale und kulturelle Unterschiede. Liebgewonnene Vorurteile werden auf beiden Seiten gepflegt und halten sich hartnäckig.

Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten. Im heutigen polnischen Westen leben polnische Vertriebene und ihre Kinder, die mit den deutschen Vertriebenen aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen ein gemeinsames Schicksal teilen: den Verlust der Heimat. Auch wenn das Ende des Zweiten Weltkrieges nunmehr nahezu sechs Jahrzehnte zurückliegt, erst mit dem Beitritt der Länder Osteuropas zur Europäischen Union und im Besonderen mit dem Beitritt Polens endet die Spaltung Europas als Ergebnis des Zweiten Weltkrieges. Eine gemeinsame Perspektive für ein geeintes Europa, das nie wieder in die blutigen Zeiten des Nationalismus zurückfällt, wird Wirklichkeit. Ein Europa mit einer weitgehend harmonisierten Wirtschaft, mit gemeinsamen sozialen Standards und mit einer auf europäischen Werten basierenden Verfassung wird in nicht allzu langer Ferne für alle Länder Realität. – Soweit die schöne Seite der Medaille. Die tatsächlichen Entwicklungen sind aber natürlich auch gekennzeichnet durch reale Probleme, die nur gemeinsam bewältigt werden können.

Reiche Deutsche – arme Polen! Wer hat mehr Angst vor dem anderen?

Zeit einiger Zeit ist die Begeisterung vieler Polen durchaus gedämpft, denken sie an den Beitritt ihres Landes zur Europäischen Union. Von ehemals vier Fünftel aller Befragten in den 90er Jahren sank die Zustimmung zum Beitritt Polens auf zurzeit auf nur etwas mehr als die Hälfte. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, hohe Arbeitslosenzahlen und vor allem die Situation der Landwirtschaft in Polen drücken die Stimmung ganz erheblich. Die Angst vor den reichen Deutschen, die sich in Polen angeblich einkaufen, tut ein Übriges. Obwohl Polen aus der Sicht der Deutschen ein wichtiger Markt ist, stehen die deutschen Investitionen in Polen im Ländervergleich für das Jahr 2000 mit 5,9 Mrd. US-Dollar nur an dritter Stelle, hinter Frankreich mit 7,9 Mrd. und den USA mit 7,3 Mrd. Ist das Interesse Deutschlands an Investitionen in Polen also viel zu gering? Vergeben wir eine Chance für unsere Wirtschaft und für Arbeitsplätze auch in Deutschland?

Auch die Gefühle vieler Deutscher, insbesondere in Grenznähe, sind nicht frei von Angst. Da kommen die Polen und nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze. Die Vorstellung, dass viele, zu viele polnische Bürger nach dem Beitritt in Polen leben, aber jenseits der Grenze in Brandenburg arbeiten, ist eine weit verbreitete deutsche Furcht. So hoffen wir zwar auf wachsende Exporte nach Polen, denn mit 38 Millionen Einwohnern ist unser Nachbarland Polen der mit Abstand größte EU-Anwärter, dessen Bevölkerung mehr Menschen zählt als die der anderen neun aussichtsreichen Beitrittskandidaten zusammen, aber wir fürchten zugleich die anstehenden Veränderungen und die neue Konkurrenz.

Eins aber hat die Entwicklung der EU bis heute gezeigt: Deutschland, oft als Zahlmeister der EU (von Deutschen) bezeichnet, hat dennoch wie kaum ein Land von Europa profitiert. Unser Hauptexportgebiet ist die EU. Ohne die Europäische Union stünde es schlecht um Deutschlands Wirtschaft und um die Arbeitsplätze im Land. Die EU-Osterweiterung sollten wir nutzen, sonst tun es andere.

Norbert Glante MdEP